



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Maßgebliches und Unmaßgebliches

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Maßgebliches und Unmaßgebliches

Wirtschaft

Entwicklung der privaten deutschen Lebensversicherung im Jahre 1912. Von den im Jahre 1912 tätigen 43 privaten deutschen Lebensversicherungsinstituten — 16 Gegenseitigkeitsanstalten und 27 Aktiengesellschaften — wurden in der großen Lebensversicherung 1,3 Milliarden Mark neu abgeschlossen. Der Gesamtbestand an regulären Kapitalversiche-

rungen stieg von 13,1 Milliarden Mark Ende 1911 auf 13,8 Milliarden Mark Ende 1912.

Die Gesamteinnahmen betrugen 761,7 Millionen Mark, davon entfielen auf Prämien 554,8 Millionen Mark, auf Zinsen und sonstige Einnahmen 206,9 Millionen Mark. Unter den Ausgaben stehen die Zahlungen an die Versicherten im Betrage von 317,9 Millionen Mark an erster Stelle. Die gesetzlich vorzunehmende Erhöhung der Prämienreserven er-

Name der Gesellschaft (A = Aktien-, G = Gegenseitigkeits-Gesellschaft)		Zu erzielende Erträge in Millionen Mark	Vorzeitiger Abgang in % der im Laufe des Jahres versichert gewesenen Summe	Reinzuwachs in Millionen Mark	Gesamter Kapital- Versicherungs- bestand in Millionen Mark	Ertica- und Dividenden- reserven ¹⁾ in Millionen Mark	Überschuß- überweisung an die Todesfallversicherung einschließlich vorweg überwiegener Zinsen in % der gewinnberechtigten Prämien im Durch- schnitt der Jahre 1907 bis 1912
in der Todesfallversicherung							
1	2	3	4	5	6	7	
Viktoria = Berlin	A	?	3,3	131,6	1448,4	78,2 ²⁾	29,0 ³⁾
Gothaer	G	89,8	1,0	35,4	1132,0	58,6	30,4
Alte Stuttgarter	G	115,7	0,8	60,1	1077,8	73,5	33,3
Alte Leipziger	G	89,3	1,1	39,9	1026,5	69,5	31,1
Germania = Stettin	A	91,2	1,2	34,7	925,1	41,1	28,5
Karlsruher	G	67,5	1,1	33,9	784,4	46,4	30,3
Nordstern = Berlin	A	71,7	2,8	24,5	606,0	19,7	19,4 ⁴⁾
Friedrich Wilhelm = Berlin	A	114,2	4,8	56,9	424,9	40,0	Plan A 23,7 ⁴⁾ " B 31,0 ⁴⁾

¹⁾ Bei den Aktiengesellschaften einschließlich des eingezahlten Aktienkapitals.

²⁾ In der regulären Kapitalversicherung, hierunter 7 200 000 Mark (Aktienkapital, Reservefonds und Gewinnreserven), die zugleich für das hohe Risiko der Volks-, Renten-,

Unfall-, Haftpflicht- und Transportversicherung haften.

³⁾ Für das Jahr 1912 ist dabei die gewinnberechtigende Prämie geschätzt.

⁴⁾ Für Versicherungen ohne Vorbehalt.

forderte 212,5 Millionen Mark. Die Verwaltungskosten machten im Durchschnitt bei den 16 Gegenseitigkeitsanstalten 7,59 Prozent und bei den 27 Aktiengesellschaften 12,64 Prozent der Jahreseinnahmen aus. Nach Abzug aller Ausgaben verblieb ein Jahresüberschuß von 184,7 Millionen Mark. Davon wurden den Versicherten zur späteren Dividendenverteilung überwiesen 126,4 Millionen Mark — bei den 16 Gegenseitigkeitsanstalten 63,5 Millionen, bei den 27 Aktiengesellschaften 62,9 Millionen. Die Aktionärsdividenden beanspruchten 9,3 Millionen Mark — 20,5 Prozent des eingezahlten Aktienkapitals. Das Gesamtvermögen der 43 Privat Institute belief sich Ende 1912 auf 5,7 Milliarden Mark. Unter den Verpflichtungen bilden die Prämienreserven im Betrage von 4,6 Milliarden Mark den Hauptposten. An Extra- und Dividendenreserven waren 863,5 Millionen Mark vorhanden. In der vorstehenden Tabelle sind für die vier größten Gegenseitigkeitsanstalten und vier größten Aktiengesellschaften die wichtigsten Geschäftsergebnisse in 1912 enthalten. Die letzte Spalte — Überschußüberweisung in Prozenten der dividendenberechtigten Prämieinnahme — gilt allgemein als der sicherste Maßstab für die Beurteilung der dauernden Billigkeit einer Lebensversicherungsanstalt.

Das Erbrecht des Reiches und die Geburtenzunahme. In Heft 37 der Grenzboten wurde der Vorschlag des Generalleutnants Ratgen besprochen, der Geburtenabnahme im Elsaß dadurch zu steuern, daß man von Nachlässen der Eltern, die weniger als vier Kinder haben, einen Teil dem Staat überweist. Es wurde dargelegt, daß nicht nur im Elsaß, sondern auch in Preußen und im Reich ein beständiges Sinken der Geburtenziffer zu beklagen ist. Das eben erschienene Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich von 1913 liefert den Beweis, daß die rückläufige Bewegung durchaus nicht zum Stillstand gekommen ist. Nach Seite 20 des Jahrbuches stellen sich nämlich die Zahlen für die letzten vier Jahre wie folgt:

1908	2 076 660	Geburten
1909	2 038 357	"
1910	1 982 836	"
1911	1 927 039	"

Es kamen also auf 1000 Einwohner:

1908	33	Geburten
1909	32	"
1910	30,7	"
1911	29,5	"

Im Jahre 1911 sind 149 621 Kinder weniger geboren, als im Jahre 1908. B.

Schöne Literatur

Franz Michael Felder: Sämtliche Werke.

Herausgegeben im Auftrage des Franz-Michael-Felder-Vereins zu Bregenz. 1. bis 4. Band. Herausgegeben von Hermann Sander. Leipzig, Hesse u. Becker, 1910 bis 1913.

Im Mai 1867 brachten die Grenzboten unter dem Titel „Zwei Geburtstage eines Bäuerleins“ selbstbiographische Skizzen eines einfachen achtundzwanzigjährigen Bregenzerwälder Bauern Franz Michael Felder, dessen schriftstellerische Tätigkeit besonders in Norddeutschland damals großes Aufsehen erregte. Von Geburt schwächlich, ist Felder als ein Sorgenkind wenig begüterter Eltern in dem von Welt und Verkehr abgeschlossenen Bauernhöfchen Schopperrau im hintersten Bregenzerwald aufgewachsen. Frühzeitig entwickelte er sich zu einem Sonderling, der an den Spielen und Freuden der übrigen Dorfkinder keinen Anteil nahm. Um so mehr entstand in dem jungen Bauernburschen eine leidenschaftliche Neigung zu Büchern, die ihm eine neue Welt erschlossen. Mit unermüdlichem Eifer suchte er sich über alles Nachenschaft zu geben und erwarb sich bei seiner hohen Begabung und seinem reifen Verständnis für Zeit und Kulturfragen in kurzer Zeit ein staunenswertes Wissen auf den verschiedensten Gebieten. Als ihn später die tägliche Bauernarbeit in Feld und Wald öfter mit den Dorfbewohnern zusammenführte, lernte er deren materielle und geistige Bedürfnisse kennen und entdeckte jene weite Kluft, durch die sein Heimatdorf immer mehr von der Kulturwelt abgeschlossen wurde. Da erwachte in ihm das ernste Pflichtbewußtsein, seinen Nebenmenschen zu helfen. Die wirtschaftliche Lage seiner Landsleute zu bessern, die harten Gegensätze von Bildung und Beschränktheit, Armut und Reichtum auszugleichen und den Bauer in die Kulturströmung hineinzuziehen, war fortan seine

einzige Lebensaufgabe, der er sein leider nur kurzes Leben widmete. Er wollte ein Oswald für sein Heimatdorf werden, wie ihn Bischoffe im „Goldmacherdorf“ schildert.

So trat Felder nach vieljähriger Zurückgezogenheit in eifrigen Verkehr mit seinen Landsleuten; bei den täglichen Zusammenkünften lenkte er die Unterhaltung auf allerlei wichtige Tagesfragen, die dann allgemein besprochen und verhandelt wurden, und weckte so das schlummernde Interesse für gemeinsames geistiges und wirtschaftliches Streben. Aber nicht überall wurden seine sozial-politischen Ideen und Pläne mit gleichem Verständnis und Wohlwollen aufgenommen. Nach dem alten Sprichworte „nemo propheta in patria“ blieben ihm arge Enttäuschungen nicht erspart. Der ehrgeizige Kleingeist mancher eiteln Bauern, die auch den Dorfpfarrer für sich zu gewinnen wußten, duldete es nicht, daß sich einer als Führer und Berater über die anderen erhebe; am allerwenigsten aber durfte dies ein junger verspotteter und verhöhneter Sonderling wagen, auf den man überall mit Fingern zeigte. Man begegnete daher Felders Bestrebungen nicht nur mit dem größten Mißtrauen, sondern lehnte sie von vornherein ab, weil Felder der Anreger war. Bald standen sich zwei Parteien gegenüber, die in den folgenden Jahren jenen erbitterten Kampf führten, in dem die ruhige Überlegung der blinden Leidenschaft weichen mußte und das Sachliche dem Persönlichen geopfert wurde. Ja es kam schließlich so weit, daß Felder es für gut fand, das Heimatdorf auf einige Zeit zu verlassen, bis sich die erregten Gemüter wieder etwas beruhigten.

Daß Felders schriftstellerische Tätigkeit unter solchen Verhältnissen von seinen eigenen Landsleuten nicht entsprechend gewürdigt wurde, ist leicht begreiflich. Seine Werke durften weder gekauft noch gelesen werden; dafür sorgten die erfindereischen Gegner, die in den Schriften neue Angriffspunkte suchten und entdeckten. So mußte Felder auf den Beifall seiner Landsleute verzichten, während er in Deutschland überraschende Erfolge erzielte und sich rasch den Ehrenplatz neben Auerbach und Jeremias Gotthelf in der deutschen Literatur erwarb. Den Wander-

gang in seine eigene Heimat konnte der lang verkannte und verbannte Dichter erst viele Jahre nach seinem Tode antreten.

Am 5. März 1910 wurde in Bezau ein Franz-Michael-Felder-Verein gegründet, der die durch Anton E. Schönbach angeregte Volksausgabe von Felders Werken ermöglichte. Hermann Sander, der dem verstorbenen Dichter im neunten Jahresbericht der Feldkircher Realschule 1869 einen warmen Nachruf gewidmet und diesen später zu einer wertvollen Biographie umgearbeitet hat, wurde mit der Herausgabe betraut und hat seine Aufgabe glänzend gelöst, indem er den einzelnen Bänden aufschlußreiche Einleitungen vorausschickte und dem Texte die notwendigen sachlichen Erklärungen beifügte. Die Ausgabe umfaßt vier Bände. Der erste Band enthält die Selbstbiographie „Aus meinem Leben“, die vom Dichter als Manuskript hinterlassen erst 1904 durch Anton E. Schönbach in den „Schriften des literarischen Vereins in Wien“ veröffentlicht wurde. Die literarhistorische Einleitung über Felders Bedeutung als Dichter wurde aus der Ausgabe Schönbachs in die Volksausgabe übernommen. Der zweite und dritte Band bringt die Romane „Arm und Reich“ und „Sonderlinge“, während im vierten Band alle kleineren Erzählungen, Schilderungen, soziale, politische und biographische Schriften und einige dichterische Versuche aufgenommen wurden.

Felder schildert in seinen Werken fast nur Selbstgeschautes und Selbsterlebtes aus seiner unmittelbaren Umgebung. Dieser innige Zusammenhang von Leben und Dichtung weckt beim Leser das aufrichtige Verlangen, auch den Menschen Felder genauer kennen zu lernen, der sich in den Briefen an Rudolf Hildebrand und Kaspar Moosbrugger, aus denen Sander manche Stellen anführt, am besten offenbart. Es wäre daher wünschenswert, wenn dieser umfangreiche Briefwechsel, der für den Literaturhistoriker einen besonderen Wert hat, im Anschluß an die Volksausgabe veröffentlicht würde. Dann erst können wir die Entwicklung und den Werdegang Felders verfolgen, der sich unter den schwierigsten Verhältnissen in einem abgeschlossenen Bauerndorf, das er zeitlebens nur zweimal auf kurze Zeit verließ, einzig und allein durch selbsttätiges Schaffen zu

einer hohen Lebensauffassung emporgerungen hat. Während er die harten Arbeiten der kleinen Bauernwirtschaft selbst verrichten und für den Unterhalt seiner Lieben sorgen mußte, schuf er jene Werke, durch die er die Aufmerksamkeit der ganzen literarischen Welt auf sich lenkte. Wenn auch die spannende Verschlingung der Handlung bei den größeren Werken etwas zu wünschen übrig läßt, so ist und bleibt Felder ein gewandter Erzähler und Darsteller, der leider noch nicht dreißig Jahre alt starb, bevor sein hohes Talent vollkommen ausreifen konnte. Um so mehr Bewunderung und Anerkennung verdient das große Lebenswerk, das er seiner Nachwelt hinterließ. Möge daher der im Leben viel verfolgte Bauer, Dichter und Volksmann durch die erste Volksausgabe nach seinem Tode im ganzen deutschen Volke, vor allem aber in seinem eigenen Heimatlande Vorarlberg eine siegreiche Auferstehung feiern.

Hugo Häusle in Czernowitz

Kulturgegeschichte

„Das Biedermeier im Spiegel seiner Zeit.“ Briefe, Tagebücher, Memoiren, Volks-

szenen und ähnliche Dokumente, gesammelt von **Georg Hermann**. Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., 1913. (2 Mark, geb. 3 Mark.)

Auch in der kulturgegeschichtlichen Betrachtung gilt das Sprichwort „sage mir, mit wem du umgehst, und ich werde dir sagen, wer du bist“. Denn wenn wir den Geist einer Epoche kennen lernen wollen, so werden wir nicht nur den Spuren folgen, die sie in schriftlichen und sonstigen Denkmälern hinterließ, sondern wir werden uns auch fragen: was war ihr Ideal, wohin verlegte sie am liebsten ihre Träume, welcher vergangenen Periode fühlte sie sich am meisten verwandt, zu welcher am meisten hingezogen? So war für die Renaissance, für die deutsche Klassik das Altertum das große Vorbild, so das Mittelalter für die Romantiker. Denn eine Zeit vermag wohl zu fühlen, was ihr fehlt, und wieder und wieder richtet sie die Blicke auf ein Ideal, das in der Vergangenheit liegt, das sie oft nach den eigenen Wünschen und Bedürfnissen umbildet, und so gibt sie selber dem späteren Betrachter die Möglichkeit, ihr innerstes Streben, ihre geheimste Sehnsucht zu erkennen.

Pädagogium

Zwischen Wasser u. Wald äußerst gesund gelegen. — Bereitete für alle Schulklassen, das Einjährigen-, Primaner-, Abiturienten-Examen vor. Auch Damen-Vorbereitung. — Kleine Klassen. Gründlicher, individueller, eklektischer Unterricht. Darum schnelles Erreichen des Zieles. — Strenge Aufsicht. — Gute Pension. — Körperpflege unter ärztlicher Leitung.

Waren in Mecklb.
am Müritzsee.

Unsere Zeit, deren fortschreitende Mechanisierung und Materialisierung zu beklagen schon fast trivial geworden ist, hat eine seltsame, halb sentimentale und halb ironische Vorliebe für die stillen Jahre von 1815 bis 1847, die man wohl auch mit dem — eigentlich satirisch gemeinten — Namen „Wiedermeier“ bezeichnet. Man kann nicht genau sagen, wann diese Vorliebe sich zuerst weitere Kreise gewann, ob dies durch den starken Einfluß der Jahrhundertausstellung und der kulturgeschichtlichen Romane aus der Wiedermeierzeit geschah, oder ob diese schon ein gleichgestimmtes Publikum fanden — jedenfalls ist diese „Mode“ ebenso charakteristisch wie ihr leise beginnendes Verschwinden, das sich in mancherlei Zeichen ankündigt. Man beginnt allgemach zu entdecken, daß die Vorstellung, die wir uns von jener Zeit gemacht hatten, doch eine recht einseitige sei, daß sie viel reicher, viel komplizierter, viel bewegter war, als wir zuerst glaubten — und so wird auch das vorliegende Buch, in dem eine fast überreiche Fülle von charakteristischen und ntimen Zeitdokumenten gesammelt ist, manchem

Leser eine große Überraschung bereiten. Es ist nun freilich einer der besten Kenner, der uns in diese bunte, lebensvolle und doch so fremdartige Welt einführt, uns mit ihrem häuslichen Leben, ihren Festen, ihren künstlerischen, sozialen, ihren wissenschaftlichen und politischen Bestrebungen vertraut macht. Charakteristischerweise nehmen die Kapitel, die sich mit sozialen und politischen Dingen befassen, nur einen verhältnismäßig geringen Teil des Buches ein — trotz der starken politischen Unterströmung hemmte die Behörde durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel, nicht zum letzten durch die Zensur, alle Beschäftigung mit diesen Fragen, unterstützte aber gern das Interesse für Kunst — das sie als ein ungefährliches Ventil betrachtete —, vor allem die überschwängliche Begeisterung für Theater und Ballett, von der uns hier einige recht bezeichnende Beweise mitgeteilt werden. Aber es wäre unmöglich, im Rahmen eines kurzen Referates all die Dinge zu berühren, die den Leser fesseln werden. Dazu ist der Inhalt des Buches zu reich, zu vielfgestaltig,

Werkstätten Bernard Stadler Paderborn

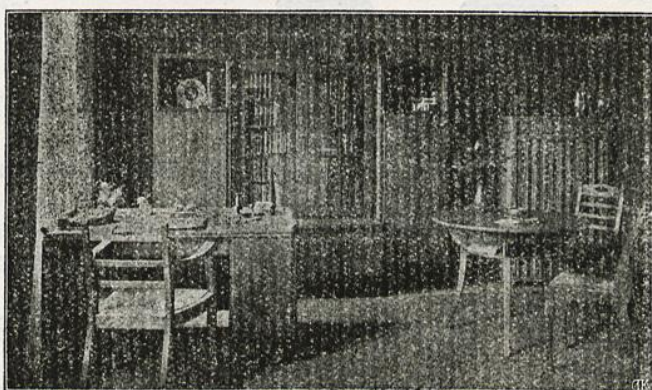
Zusammenarbeiten von Kaufmann, Künstler und Handwerker; im neuzeitlichen Geiste durch Max Heideich entworfene Zimmereinrichtungen; gediegen, bequem, von durchdachter Zweckmäßigkeit und Sachlichkeit, in sich schön durch die Wirkung des Holzes und die feinfühlig abgewogenen guten Verhältnisse der Formen. Einzelanfertigung in verständnisvollem Eingehen auf besondere Wünsche. Besonders preiswert:

Bürgermöbel

Vollständige Zimmer für etwa 300 bis 1000 Mark. Teppiche, Bezug-Stoffe, Beleuchtungskörper, ausserlesenes Kunstgewerbliches Kleingerät

Lieferung frei in die Wohnung.

Preisbuch T 3 mit 170 Abbildungen Preis 1 Mark



Berlin W.30 · Bremen · Düsseldorf · Hamburg · Leipzig
Traunsteinerstr. 6 Georgstr. 64 Bleichstr. 6 Bergstraße 12/14 i.H. Aug. Polich

und eben darum ist es auch keins von denen, die man schnell durchfliegt, sondern eins, in dem man gern wieder blättert, um immer neue Züge zu finden, die unser Bild der Biedermeierzeit bereichern. Es ist nicht für den Forscher geschrieben, mehr für den gebildeten Leser, den die tieferen Wurzeln unserer Kultur interessieren, dem aber der Beruf und die Fülle der modernen literarischen Erzeugnisse nicht erlauben, sich

in die Vergangenheit zu vertiefen; aber auch der Kenner der Zeit von 1815 bis 1847 wird für manche ihm unbekannte Nachricht, für manches Zitat aus verschollenen oder schwer erreichbaren Werken, für Mitteilungen aus der literarischen Kleinkunst der Oratelsuppen und Stammbücher dankbar sein, wenn er auch bedauern mag, daß der Herausgeber, wie es die Art solcher Sammelwerke bedingt, so stark hinter seinem Stoff zurücktreten mußte.

Dr. D. Meyer in Berlin



Nachdruck sämtlicher Aufsätze nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlags gestattet.
Verantwortlich: der Herausgeber George Celnow in Berlin-Schöneberg. — Manuskriptsendungen und Briefe werden erbeten unter der Adresse:

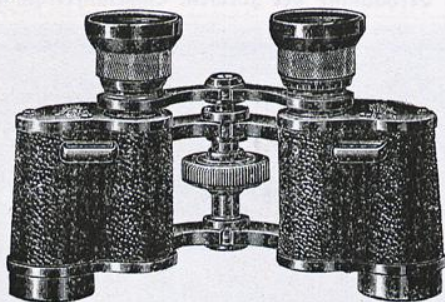
An den Herausgeber der Grenzboten in Berlin-Friedenau, Hedwigstr. 1a.

Fernsprecher der Schriftleitung: Amt Umland 8830, des Verlags: Amt Bürom 8510.

Verlag: Verlag der Grenzboten G. m. b. H. in Berlin SW. 11.

Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW. 11, Dettmer Straße 88/87.

Busch Prismen- Binokel



sind als

erstklassig

weltbekannt.

Bei allen Optikern vorrätig.

Letzter Katalog mit Neuheiten
kostenlos durch

Emil Busch, A.-G., Rathenow
Optische Industrie.

Gegründet 1800.

Gegründet 1800.